

Aus dem Gepäck der Kriegskinder





Matthias Claudius

Kriegslied

1778

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krähten
Von einer Leich herab?

Was hül' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

*Ich erinnere mich an den Krieg,
indem ich mich an das Kind erinnere.*

Peter Härtling, 1997

Inge Buck (Hrsg.)

Aus dem Gepäck der Kriegskinder

im Zweiten Weltkrieg

aufgeschrieben und aufbewahrt in
Gedichten und Prosatexten

Edition Falkenberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	10
---------------	----

Mathias Groll

Ein Kriegskind	16
Fliegeralarm	17
Der Weg zum Bunker	18
Ein vierjähriges Mädchen	19
Nacht und Stadt	20
Vater und Tochter	21
Der Beutekeks	22
Der Geburtstagskuchen	23
Die letzten Häuser	24
Kekse	25
Nach dem Krieg	26
Vermisstenmeldung	27
Der Krieg ist vorbei	28
Davongekommen	29
Damals und Heute	30
Unsterblich	31

Karl-Heinz Taus

Das Bombardement	34
Gobelins	38
Mein Vater	39
Serbien	41
Ich erzähle mir immer wieder eine Geschichte	42

Lisa Helms

Madagaskar	56
Kriegstrauung	57
6. Oktober 1944	58
Kriegszeit	59
Kriegsende in Bremen-Walle	60
Trümmerblumen	63
Alter Feldpostbrief	64
Loslassen	65

Ursula Ziebarth

Kaiserwetter	68
Hamburg Juli 1943	71
Die Gattin des Richters	79
Heimfahrt	84
Kapitulation	85

Christine Mattner

Das Kind, das ich war	88
Brot, Milch und Kuchen	91
Liebst du den Führer	93
Der Vater und der Krieg	95
Luftschutzkeller	98
Das Kind steht in der Tür	101
Besatzung	104
Erinnern	105

Siegfried Marquardt

Purpur der Nacht	108
Hinter der Front	109
Nachts	111
Aus Buntsandstein	112
Wie oft gab es Angebranntes	113
Süße Milch	114
Salah	115
Der Schulranzen	116
Waldweihnacht	118
Daheim	122
Onkel K.	124

Hartwig Struckmeyer

Vermisst	128
1944	129
1943 Der Gefangene	130
Pimpf	131
Sommer 1944	132
Bremen 1941	134

Inge Buck

Das Kind das ich war	138
Im Luftschutzkeller	139
Am Fluss	140
Auf eine Schiefertafel	141
Meine Mutter im Krieg	142
Fronturlaub	143
Mein Vater im Krieg	144
Der Brief	146
Mein Großvater	147
Als der Krieg zu Ende war	148
Kriegsende	149
Nach dem Krieg	150
Mitten im Krieg	152
Erinnern	153

Anhang

Kurzbiografien	156
Impressum	160

Vorwort

In weite Ferne gerückt und doch zum Greifen nah, unscharf als Gesamtbild und doch deutlich im Detail, die Bilder der Erinnerung »Aus dem Gepäck der Kriegskinder«.

Als im Herbst 2014 das Bremer Literaturkontor mir die Leitung eines Schreibprojekts zum Thema »Kriegskinder« antrug – für Autorinnen und Autoren, die den Zweiten Weltkrieg als Kinder oder Jugendliche erlebt hatten – war es im Gedenkjahr 2014 eine Herausforderung, sich der Thematik im Rahmen eines Workshops literarisch anzunähern.

Mit der Ausschreibungsformulierung »Aus dem Gepäck der Kriegskinder – aufgeschrieben und aufbewahrt in einem Gedicht«, hatte ich für den nahezu uferlosen Kriegskinder-Stoff an eine begrenzende Form gedacht: an das Gedicht als Rahmen, als Aufbewahrungsort für Erinnerungen, als pars pro toto des Individuellen, in dem das Allgemeine sichtbar wird.

Die Resonanz auf die öffentliche Ausschreibung war eher zurückhaltend, wenn nicht abwehrend, vielleicht sogar angstbesetzt. Für den Workshop meldeten sich nicht mehr als sechs Interessenten an, von denen mit Mathias Groll und Christine Mattner zwei blieben – und schrieben.

Ich verstand mich nur als Koordinatorin, um das Schreibprojekt professionell anzuleiten und zu begleiten. Es kam jedoch anders. Ich selbst begann mich zu erinnern und mitzuschreiben. Wir begaben uns

auf eine Reise in die Vergangenheit, die ihre eigene Dynamik entfaltete.

Wir schrieben nach vorgegebenen Themen – z.B. über: Das Kind, das ich war; Fliegeralarm und Luftschutzbunker oder Mein Vater im Krieg. Dabei geriet die Form des Gedichts bald an ihre Grenzen, manche Erinnerungsfelder ließen sich kaum in der Form eines Gedichtes fassen, neben Lyrik entstand auch Kurzprosa.

Wir schrieben gemeinsam und jeder für sich, wir schrieben von Hand, mit weichem Bleistift, der leicht übers Papier gleitet. Wir kritisierten, strichen, ergänzten, schrieben um, schrieben weiter. Indem die Texte nach und nach Gestalt annahmen, maßen wir die zeitlichen und räumlichen Dimensionen unserer Erinnerung aus. Und erkannten uns wieder in den Texten als die Kinder, die wir waren, als die Kinder, die den Krieg als ihren normalen Alltag erlebt hatten.

Das Schreibprojekt »Aus dem Gepäck der Kriegskinder«, im Herbst 2014 für zwei Wochenenden vom Bremer Literaturkontor in Kooperation mit der Deutschen Friedensgesellschaft geplant, überdauerte den Winter. Im Frühjahr 2015 war aus Gedichten und Geschichten ein Manuskript entstanden, in dem das Allgemeine der Kriegskinder-Generation des Zweiten Weltkrieges in den individuellen Texten sich wieder spiegelt; denn »Im Individuellsten wird das Allgemeinste sichtbar.« (Adorno, *Minima Moralia*).

Mit einer Lesung in der Bremer Villa Ichon konnten die Arbeiten aus dem Workshop abgeschlossen und öffentlich vorgestellt werden, begleitet von der Resonanz eines Publikums, das in den Texten eigene, vielleicht bisher kaum ausgesprochene Erfahrungen aus der Kriegszeit wiedererkannte.

In Gesprächen mit der Edition Falkenberg entwickelte sich das Schreibprojekt schließlich zum Buchprojekt, für das mit Lisa Helms, Siegfried Marquardt, Hartwig Struckmeyer, Karl-Heinz Taus und Ursula Ziebarth weitere Bremer Autorinnen und Autoren der Kriegsgeneration gewonnen werden konnten.

Alle Autoren und Autorinnen haben für den vorliegenden Band neue Texte geschrieben, Texte, die sie eigentlich nicht schreiben wollten, Erinnerungen, die ungewollt aufstiegen aus dem inneren Gepäck der Kriegskinder im großstädtischen, kleinstädtischen und dörflichen Raum zwischen Hamburg und Bremen, München und Serbien, Cuxhaven und dem Schwarzwald, in der zeitlichen Spanne der Geburtsjahrgänge zwischen 1920 und 1940.

Jeder Autorin und jedem Autor ist ein eigenes Kapitel gewidmet, eingeleitet mit einem Motto, in dem der Ton der jeweiligen Texte anklingt. So unterschiedlich die Erinnerungsräume sind, so lassen sich doch zwischen den Gedichten und Prosastücken Linien und Muster erkennen, ein Sub-Text, in dem der Zeitgeist des NS-Regimes und seine Folgen spürbar werden.

Die Orte der Kriegskinder: im Luftschutzbunker zuhause, ausgebombt, zwangseinquartiert, evakuiert, kinderlandverschickt, auf der Flucht, zu Fuß unterwegs.

Wo ist der Krieg? Der Kriegsalltag, der als normal erlebt wird, in dem die Spiele weiter gehen, die Normalität des Schreckens, die heute in den Texten in einer Lakonie der Sprache ihren Ausdruck findet.

Der untrügliche Blick der Kriegskinder auf das, was ist – eingebrannte Bilder – und gleichzeitig die Imagination der eigenen Unzerstörbarkeit.

Inge Buck
Sommer 2015



Mathias Groll

*dass wir damals
unsterblich waren,
kann uns der Tod
nicht mehr nehmen.*

Ein Kriegskind

Als kleines Kind,
1940 geboren,
fehlte mir nichts.

Was immer es zu essen gab,
schmeckte mir.
Was nach Bombenangriffen
vom Himmel fiel,
hielt ich für Lametta,
es musste irgendwie
mit Weihnachten zu tun haben.

Meine ältere Schwester
sah mich manchmal
mit fremden Augen an,
meine Mutter war verwundert,
dass ich ihren Trost nicht zu brauchen schien,
mein Vater wird sich gedacht haben,
was soll aus einem Kind werden,
das in bitterer Zeit
glücklich ist.

Mein Vater im Krieg

Als mein Vater
sieben war
hat er den König gesehen
mit Helm
und Federbusch
auf dem Weg zur Kirche

Als mein Vater
acht war
sammelte er Laub
für die Kriegspferde
die in der Schule
einquartiert waren

Als mein Vater
neun war
spendete er
das Taufgeschenk vom Großvater
drei Goldtaler
für Kriegsanleihen

Als mein Vater
zehn war
kannte er
die Karte von Europa
jeder Stoß ein Franzos
jeder Schuss ein Russ

Als mein Vater
elf war
trug er Hosen
aus Papier
weil es im Krieg
keine Stoffe gab

Als mein Vater
zwölf war
tauscht' er
eine Million Mark
beim Bäcker
für einen Laib Brot

Der Brief

An dem Abend
hörten wir die Eltern
weinen

Des Vaters Bruder
ist gestorben
der Sänger und Pianist
in der Fleckfieberbaracke
in Russland

Singend
stand in dem Brief.